

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 9

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Trifft es zu, daß in der Zürcher Rekrutenschule nun auch die Nummer 2 der berühmten Soldatenzeitung «offensiv» konfisziert worden ist?

Antwort: Im Prinzip nein. Von Konfiskation kann überhaupt nicht die Rede sein. Vielmehr handelt es sich bei diesem Vorgehen gegen «offensiv», das unlängst immerhin so vermessen war, Bundesrat Gnägi in Begleitung zweier nackter Frauenzimmer zu zeigen, woran der Magistrat großen seelischen Schaden nahm, lediglich um eine präventive Maßnahme. Von einer Mißachtung der persönlichen Rechte des Bürgers in Uniform kann insofern nicht gesprochen werden, als die Rekruten, bei denen «offensiv» vorgefunden wurde, den vollen Kaufpreis für das Heft zurückerstattet erhielten.

Frage: Ist die freie Meinungsäußerung eines katholischen Theologen an unseren Universitäten gewährleistet?

Dazu Bischof Mamie, der bereits im Fall Pfürtners enormes Fingerspitzengefühl bewiesen hat: «Im Prinzip ja. Sofern er sich vorher mit Rom abspricht. Im übrigen ist der berühmte Nachsatz zum Widerruf des Galileo Galilei: «Und sie bewegt sich doch!» nur bedingt richtig, falls er damit die Erdkugel und nicht die Institution der Kirche gemeint hat.»

Frage: Stimmt es, daß vor kurzem ein Aushilfsrequisiteur vom Basler Theater verhaftet worden ist, als er mit einem alten Vorderladergewehr, das für eine Aufführung benötigt wurde, durch Zürich Richtung Bahnhof lief? Nach seinen eigenen Angaben soll man ihn deswegen über eine Stunde lang auf der Hauptwache festgehalten haben.

Antwort: Ein solches Vorkommnis wäre zwar höchst seltsam, aber nicht völlig ausgeschlossen, da die Polizei, wie unsere Erkundigungen ergaben, täglich so viele verdächtige Subjekte verhaftet (darunter Bärtige, Langhaarige und andere potentielle Kriminelle), daß sie unmöglich über alle Fälle im Bild sein kann.

Frage: Wie man häufig hört und liest, soll sich der Bundesanwalt immer mehr zum Sittenvogt über das Schweizervolk aufspielen. Ist es wahr, daß er nun bereits seit über einem halben Jahr einen chinesischen Sittenroman aus der Mingzeit unter provisorischer Beschlagnahme an der Grenze zurückhält?

Antwort: An sich ja. Wenn auch die Behauptung von einem Uebergriff der bundesanwaltschaftlichen Befugnisse nicht aufrecht erhalten werden kann. Im Gegenteil. Was das erwähnte «Dschulin Yä-schi» betrifft, so hat Prof. Walder keine Kosten und Mühen gescheut, dem Herausgeber anhand wissenschaftlicher Expertisen nachzuweisen, daß das sicher-gestellte Werk einige Uebersetzungsfehler enthält. Dafür sollten wir ihm dankbar sein; hat er uns doch mit seinem Verdikt vor großem Schaden bewahrt, der sonst zweifellos durch den Verkauf der abgewiesenen 500 Exemplare in unserem Lande entstanden wäre.

Frage: Was hat es mit der Behauptung auf sich, die PTT in St. Moritz habe einen Auftrag des welschen Satirikers Praz zurückgewiesen, im Dorf der Millionäre die persische Untergrundzeitung «Iran Free Press» an alle Haushaltungen zu verteilen?

Antwort: Ein haltloses Gerücht. Tatsache ist vielmehr, daß die dortige PTT-Stelle den Auftrag deshalb ablehnen mußte, weil die erwähnte Zeitung ein viel zu schmales Format besaß und folglich in den modernen Briefkästen, zusammen mit anderen Postwurfsendungen verschwunden wäre, ohne die gewünschte Beachtung zu finden.

Da wir gerade beim Thema sind, noch eine Frage an St. Moritz' liebsten Gast: Werden Sie sich, verehrte persische Majestät, nach Ihrer wohlverdienten Ruhepause vom schweren Regierungsgeschäft im Iran um die Opfer der Schneestürme kümmern und für die politischen Häftlinge eintreten, die demnächst exekutiert werden sollen?

Dazu die Antwort des Oberhof-Dementisten Dr. Ayadi: «Unsinn! Erstens gab es nie eine Naturkatastrophe, und zweitens ist Persien ein fortschrittliches, humanes Land. Hinrichtungen durch den Strang finden bei uns keine statt. Wer das nicht glaubt, wird erschossen!»

PS. Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchten wir nachdrücklich darauf hinweisen, daß sämtliche Fragen frei erfunden sind. Was man von den Antworten nicht unbedingt behaupten kann.

Diffusor Fadinger

• Schmerzen?
• Grippe?
• Kopfweg?

Aspro
hilft schnell

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.



Tele-spalter

«So kann es nicht weitergehen...»

(Bundesrat Gnägi)

Wir leben in einer freien, entwicklungsfähigen und demokratischen Gesellschaft. Diese Gesellschaft sieht Herr Gnägi, unser Verteidigungsminister, durch subversive, antimilitärische Elemente in Gefahr. Er hat sich hingesetzt und eine Erklärung geschrieben. Herr Gnägi hat diese Erklärung auch vor der Presse verlesen. Das ist sein gutes Recht. Wir leben ja in einer freien Gesellschaft. Auch das Fernsehen hat die Erklärung von Herrn Gnägi übernommen. Zwar war es unserer nationalen Fernseh-anstalt nicht möglich, Herrn Gnägi zu filmen. Aber schließlich gab es eine Tonbandaufnahme der besagten Pressekonferenz und die illustrierte man mit passenden Portraits unseres Verteidigungsministers. Immer an passenden Stellen – oder zumindest an Stellen, die dem Regisseur passend erschienen – wechselte während der Rede von Herrn Gnägi das Bild.

Man wurde so richtig ins Bild gesetzt. Die Tagesschau tat ihre Pflicht, sie orientierte. Denn, wenn einer unserer Landesväter redet, dann ist das immer Information. Er wird immer Gelegenheit haben, seine Erkenntnisse an den Mann zu bringen.

Nun werden Sie sagen, das soll auch so sein. Richtig. Herr Gnägi hat darum in der Tagesschau sagen müssen, daß er die Schweiz durch subversive Elemente in Gefahr sieht. Da soll es nämlich Leute geben, die über die schweizerische Armee anders denken als der Departementschef des Eidgenössischen Militärdepartements. Die sind dann eben subversiv. Subversiven Elementen soll man auch keine Gelegenheit geben, ihre Ansicht zu vertreten. Wo käme man da hin?

Die Tagesschau hat darum auch mit keinem Wort – zumindest nicht in der Acht-Uhr-Tagesschau – die Gründe der «Subversiven» kundgetan. Denn, was ein Bundesrat sagt, ist für die Tagesschau Information, was eine andere Meinung allenfalls sein könnte – das ist beim Fernsehen Manipulation. Und «Manipulation» muß mit allen Mitteln verhindert werden.

Wo kämen wir hin, wenn unsere freie, demokratische Gesellschaft, die ja nach den Worten von Herrn Gnägi so entwicklungsfähig ist, sich wirklich einmal entwik-

keln würde? Das bedeutete ja Auseinandersetzung mit anderen Meinungen. Und das kann doch nicht im Interesse unserer Demokratie liegen. Sicher nicht im Interesse einer Demokratie, die seit bald hundert Jahren ihre Verfassung nie revidiert hat, weil doch alles in diesem Staat so gut funktioniert und eigentlich alles so schön überdacht ist, daß neue Gedanken nur stören könnten.

Deshalb darf Herr Gnägi mit gutem Gewissen jenen subversiven Elementen, jenen 32 Pfarrern, die eine andere Meinung haben, mit gutem Recht vorwerfen, sie seien eigentlich keine Christen. Denn, so sagte Herr Gnägi wörtlich: «Es ist nicht glaubhaft, wenn Geistliche in unserer freien, entwicklungsfähigen und demokratischen Gesellschaft ein solches Vorgehen wählen und gleichzeitig noch Christentum und Solidarität für sich in Anspruch nehmen.» Denn, so wird Herr Gnägi argumentiert haben, Christentum haben wir bei uns schon seit Jahrtausenden. Schon die alten Eidgenossen haben vor der Schlacht für den Sieg gebetet. Wir haben ein historisches Anrecht, für unsere Armee die Hilfe Gottes in Anspruch zu nehmen. Wer das nicht einsehen will und den ketzerischen Gedanken eines gewissen Jesus aus Nazareth irgendwelche Beachtung schenkt, der ist ein Subversiver.

Dem Telespalter hat bis heute noch niemand mit überzeugenden Argumenten die Abschaffung unserer Armee weismachen können. Wahrscheinlich ist sie noch für einige Zeit ein notwendiges Uebel. Daß sich aber gewisse Mitbürger Gedanken machen über den Sinn dieser Armee, macht sie noch längst nicht zu subversiven Elementen. Deshalb sollte auch der schweizerische Verteidigungsminister – und die Tagesschau des Schweizer Fernsehens – langsam einsehen, daß es «so nicht weitergehen kann», denn sonst wird irgendwie der Satz von der freien, entwicklungsfähigen und demokratischen Schweiz unglaubwürdig.

Telespalter

*

Als Forum für freie Meinungsäußerung und -bildung gibt der Nebelspalter seinen Mitarbeitern grundsätzlich die Freiheit, ihre, von der Redaktion unabhängige Meinung wiederzugeben. Dies zu vermerken, scheint uns nicht nur beim Telespalter, sondern auch bei anderen, zur Diskussion herausfordernden Beiträgen wieder einmal angebracht sein.

Die Red.